Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 27

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ferienstimmung

Zu dienen in Naturumgebung
Der körperlichen Neubelebung,
Begeben sich jetzt viele froh
An einen Kurort irgendwo.

Spazieren gehen dort die meisten,
Die Magern tun es und die Feisten,
Ganz Faule sind dazu bereit,
Denn man ist da und hat viel Zeit.

Nicht jeden lockt der Gegend Reiz,
Oft nur der gute Ruf der Beiz;
Denn viel Bedeutung beigemessen
Wird leider mehr als sonst dem Essen.

Das muß vor allen Dingen fein sein,
Dann kann das Nest auch noch so klein sein.
Man folgt heut' anderem Befehle
Als nur dem Schönheitssinn der Seele.

R. N.

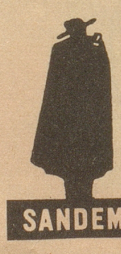
Philius kommentiert

Auf unsern Kommentar über die rücksichtslosen Automobilisten sind uns Zuschriften zugekommen, die uns Recht geben oder das Thema noch erweitern. Ein Freund des Nebelspalters schreibt richtig: «In erster Linie gefährden diese Kilometerfresser uns Automobilisten selber.» Dann beleuchtet der Einsender den Gegenstand von einer andern Seite. «Es gibt aber auch Eltern, die nicht um ihre Kinder bangen. Ja, man könnte fast annehmen, daß in manchen Quartieren die Kinder direkt zum Ueberfahren ausgesetzt würden. Viele Mütter kümmern sich nicht das geringste darum, wo ihre Kinder mit dem Dreirad herumfahren. Sie überlassen die Kleinen von morgens bis abends dem durchgehenden Straßenverkehr. Man könnte fast glauben, daß diese drei- bis sechsjährigen Kinder niemandem angehören. Es vergeht fast kein Tag, an dem ich, trotz aller Vorsicht, nicht stoppen muß, weil mir die Kinder auf die Hupsignale hin absichtlich direkt in die Fahrbahn springen, nur weil sie sehen wollen, wer da komme.»

Gewiß, es gibt genug Mütter, welche die Kinder auf der Straße verwahrlosen lassen wie die jungen Hunde. Der Einsender hat recht, wenn er viele junge Mütter mehr in der Schar der Verkehrserzieherinnen sehen möchte. Aber auf der andern Seite ist wiederum zu sagen: die Kinder von heute sind gegenüber den Kindern von früher gewaltig im Nachteil. Wir hatten noch die unbebauten Plätze mit der herrlichen Ungepflegtheit, die zum Räuberlismachen und andern wilden Spielen den trefflichsten Rahmen bot. Es gab früher kein Haus, das nicht seinen Garten, seinen Bauplatz, sein Werkstattgelände in der Nähe hatte. Und dazu waren die Straßen sehr still und friedlich, und vor den nahenden Droschken konnte man sich zehnmal in Sicherheit bringen, ehe sie gegen uns anrollten. Das Kinderspielparadies ist verschwunden und es gibt große Quartiere, deren dichte Bebauung dem jungen Menschen allen nötigen Spiel- und Tummelraum nimmt. Gewiß, es gibt Spielplätze, aber nicht jede Mutter kann ihr Kind zuerst auf diese Spielplätze bringen. Nicht jedes Haus verfügt über einen Garten, der dem spielenden Kinde ein Reservat der Gefahrlosigkeit bieten könnte. Und wo noch Anlagen vorhanden sind, hat man sie zum Schmuck der Häuser, zum Blumenehrgeiz der Gärtner, zur Straßendekoration gebaut, aber nicht zum Aufenthaltsort für Kinder. Ich kenne eine Wohnkolonie, eingebettet in grünes Rasenland, mit Steinplatten und Strauchhainen reich garniert, aber wenn ein Kind im ungebärdigen Spiel sich ins Gras verirrt, schimpfen zehn Gärtner und Abwarte, bis das Kind das ganze gärtnerische Coiffeurgewerbe verflucht, das es auf nichts anderes abgesehen hat, als Ziergärten zu schaffen, die nur für eine dressierte, blutlose Jugend taugen. Man sieht, das Problem ist heikel und der Mann, der hier den Stein der Weisen findet, befindet sich noch in weiter Ferne. Man kann sagen: Der Automobilist müsse auf das Kind, das Kind auf den Automobilisten Rücksicht nehmen; aber das sind allgemeine fromme Wünsche wie etwa der, die Staaten möchten das Kriegen unterlassen. Ich bin jedoch in gewissen Fällen der Meinung: Wenn es gilt, entweder dem Kind den Tummelraum oder dem Automobilisten das Tempo zu beschränken, dann ... man weiß, was ich sagen will.

+

Gerhart Hauptmann ist gestorben. Ich habe die meisten Nekrologe im schweizerischen Blätterwald gelesen und ich bin traurig. In den meisten ‚Würdigungen' wird breit und politisch-journalistisch der «politische» Hauptmann behandelt, obgleich es einen solchen nur am Saume gibt. Wie merkwürdig, mit welcher Leichtfertigkeit man jene alte Schule des Nekrologs verläßt, die vom Totensänger eine eingehende, tiefschürfende Würdigung des Lebenswerkes des toten Barden erwartete. Ich habe das Gefühl, daß Rezensenten, die die künstlerische Erscheinung des Toten nicht formulieren können, billig aufs Gebiet der politischen Betrachtungsart abschwenken. Da können sie mit Wertungen und Vorwürfen nur so um sich werfen, und je plumper und kunstferner sie schreiben, desto mehr haben sie den Beifall der Menge. Gerhart Hauptmanns Werk ist menschlich und künstlerisch so wesentlich, daß man an seiner Totenbahre, auf die ihn übrigens ein namenlos tragisches Geschick niederwarf, über sein politisches Stolpern, das mehr ein Stolpern des Greises als des Charakters war, keine Leitartikel verströmen sollte. Julius Bab, ein Jude, hat vor Wochen in amerikanischen Zeitungen Hauptmann gegenüber überbordenden Anschuldigungen in Schutz genommen. Das war ein vornehmer, würdiger Artikel, der nun, ohne es zu wollen, zum gerechtesten Nekrolog geworden ist.



K. 46 * 836.